

Zukunftswerkstatt

Kurzbeschreibung

Die Zukunftswerkstatt ist ein neuer Weg zur Demokratie und eine effektive Möglichkeit der Wiederbelebung des Interesses am Gemeinsamen. Es ist eine Methode, bei der die Teilnehmenden nicht nur zuhören, sondern auch aktiv dabei sind. So wird Kreativität geweckt, gefördert, gefordert und entfaltet. Die Zukunft gemeinsam entwickeln! Keine Verstrickungen im Diskussionsprozess und in Meinungsäußerungen, sondern konkretes Handeln vorbereiten und Veränderungen aktiv vorantreiben – das ist das Ziel der Zukunftswerkstatt. Mit der Zukunftswerkstatt ist es möglich im direkten Umfeld wie auch in größerem Kontext soziale, politische und wirtschaftliche Veränderungen herbeizuführen. Sie ist geeignet, um gesellschaftliche Prozesse zu unterstützen, Visionen zu entwickeln und konkrete Handlungsschritte in Richtung des gemeinsamen Ziels zu vereinbaren. Gerade in der derzeitigen Debatte um Partizipation und Mitspracherecht von Kindern und Jugendlichen an politischen Entscheidungsprozessen, die mehr oder weniger direkten Einfluss auf ihre Lebenswelten haben, haben sich Zukunftswerkstätten zu einem wesentlichen Instrument der Beteiligungsformen entwickelt. Ebenso sind sie im schulischen wie außerschulischen Bereich einsetzbar.

Benötigte Zeit

Die zeitliche Durchführung kann von einem Tag bis zu drei Tagen reichen. Dabei gilt: je kürzer die zeitliche Durchführung, desto geringer ist die Intensität der Veranstaltung. Die Zeiten für die einzelnen Phasen müssen sehr genau geplant und eingehalten werden.

Benötigtes Material

- Für eine Zukunftswerkstatt ist es wichtig, dass sie mit minimalem Aufwand auskommt und das gewährleistet ist, dass sie überall und jeder Zeit stattfinden kann.
- Große Papierbögen um die Beiträge aufzuschreiben.
- Eine große Anzahl dicker Filzstifte in verschiedenen Farben.
- Mindestens ein Stift pro Teilnehmer*in.
- Klebeband um die Wandzeitungen aufzuhängen.
- Große Scheren und kleine Schere
- Reichlich DinA4 Blätter in verschiedenen Farben sowie Papierblätter in verschiedenen Größen.
- Klebepunkte für die Bewertung der Einwände und Vorschläge.
- Stellwände oder Wände
- Computer zur Dokumentation
- gegebenenfalls Hintergrundinformationen zum Thema
- sowie Bücher, Bilder, Filme

Benötigte Zeit

1 - 3 Tage
(je kürzer, desto geringer die Intensität)

Benötigtes Material

- Große Papierbögen
- Filzstifte, Stifte
- Klebeband
- Große und kleine Schere
- Blätter, DinA4, farbig
- Klebepunkte
(siehe Erläuterungen im Text)

Zielgruppe

Kinder, Jugendliche,
junge Erwachsene

Autor*in/ Organisation

Tanja Berger /
HochDrei e. V. – Bilden
und Begegnen in Branden-
burg

Raumanforderungen

Es müssen geeignete Räume in Bezug auf Gruppengröße, Inhalt und Dauer der Zukunftswerkstatt gefunden werden. Das heißt konkret, es müssen genügend Rückzugsecken für die Kleingruppenphasen vorhanden sein sowie ein großer Raum für die Plenen. 10-15 Minuten vor Beginn der Werkstatt sollte der Raum vorbereitet werden. Die Stühle im Halbkreis anordnen, Essen und Getränke sicherstellen. Des Weiteren können schon Papierbögen an die Wand gehängt werden. Durch die Selbstorganisation entsteht eine Gemeinsamkeit in der Gruppe.

Zielgruppe/ Mindestalter

Durchgeführt werden kann eine Zukunftswerkstatt mit Kindern, Jugendlichen oder auch Erwachsenen. Es kommt jeweils auf eine altersgerechte Ansprache an. Als optimale Gruppengröße gelten Rund 20 Personen, damit alle aktiv mitwirken können. Es können aber auch mehr sein, dann werden mehrere Gruppen gebildet und das Thema parallel behandelt. Die Ergebnisse der einzelnen Gruppen können so miteinander verglichen werden (siehe dazu auch Moderation). Die Teilnahme basiert selbstverständlich auf Freiwilligkeit. Gemeinsames Ziel ist es, über Probleme auf vielfältige Weise zu reflektieren und nach Lösungen zu suchen. Die Teilnehmenden haben ein gemeinsames Anliegen, einen ähnlichen Erfahrungshintergrund und eine gewisse Offenheit für das Gegenüber.

Arbeitsweise

Nicht reden, sondern machen! Unterschiedliche Standpunkte sind die Basis für Neues!

Die Zusammensetzung der Kleingruppen oft wechseln. Jeder Gedanke = ein Blatt. Im Querformat nutzen.

Moderator*in

Für 20 Personen eine moderierende Person. Bei mehr als 20 Teilnehmenden müssen mehrere Moderator*innen eingesetzt werden, um die Koordination der Kleingruppenarbeit und der Plenen sowie der Dokumentation bewältigen zu können. Eine Zukunftswerkstatt kommt zwar mit einem Minimum an Autorität aus, doch eine Anleitung muss sein. Dabei nimmt sich die Moderation selbst zurück und wirkt motivierend und anregend. Die Moderation erläutert zu Beginn der Werkstatt kurz die Historie, die Regeln, die Ziele der Zukunftswerkstatt. Die einzelnen Phasen werden große Papierbögen geschrieben, sichtbar für alle Teilnehmer, damit Sie den Ablauf der Werkstatt vor Augen haben. Die einzelnen Phasen sollten durch die Moderation klar voneinander abgegrenzt und dem entsprechend verständlich angeleitet und visualisiert sein.

Die Entstehung der Zukunftswerkstatt

Die Methode der Zukunftswerkstatt wurde in den 70er Jahren von den Zukunftsforschern Robert Jungk und Norbert R. Müllert für die Arbeit von Bürgerinitiativen entwickelt. Es hat in der nachfolgenden Zeit eine große Popularität in der Institutions- und Gruppenarbeit erlangt.

Mit Hilfe dieser Methode können in Gruppen Leitbilder, Ziele und Strategien entwickelt und auch praktisch umgesetzt werden. Der Vorteil ist, dass sich mit den so erarbeiteten Leitbildern, alle Mitglieder der Gruppe identifizieren können.

Jugendliche müssen auf Neuerungen reagieren können und nicht nur registrieren müssen. Ganz gleich ob es sich um geplante bauliche, wirtschaftliche, politische oder gesellschaftliche Veränderungen handelt. Nur ein kleiner Kreis von Fachleuten dominiert die öffentliche Meinung hinsichtlich gesellschaftlicher Veränderungen. Sie sind es oft, die Wünsche formulieren und Vorschläge entwickeln und Entscheidungen treffen. Die direkt Betroffenen werden lediglich über die Veränderungen informiert. Die Wahl der Zukunftswerkstatt empfiehlt sich, wenn die schweigende Mehrheit zu Wort kommen soll, eine Gruppe ihre Potentiale kennen lernen möchte, wenn Diskussions- und Problemlösungsschemata aufgebrochen werden sollen oder ideenreiches Mitdenken und -planen gefordert ist.

Tipp:

Die kreative Art und Weise der Artikulation von Problemen und deren Lösungen kommt den un-/ konventionellen Ausdrucksformen von Kindern und Jugendlichen entgegen und fördert die Beteiligung. Was passiert während einer Zukunftswerkstatt?

In einer Zukunftswerkstatt bildet sich ein offener Prozess, der von der jeweiligen Werkstattgruppe getragen wird. Dabei wird bewusst auf langatmige Diskussionen weniger wortgewaltiger Teilnehmer*innen verzichtet. Alle Teilnehmenden sind sogenannte Expert*innen in eigener Sache, denen aufmerksam zugehört wird. Die Beiträge jedes und jeder Einzelnen werden gut sichtbar und in Stichworten festgehalten. Jeder Beitrag wird ernst genommen.

Die Arbeit in der Zukunftswerkstatt ist durch den Wechsel von Kleingruppe und Plenum gekennzeichnet. In der einen wird zusammengetragen und fantasiert, im anderen wird geordnet und ausgewählt. Damit werden die vielen Ideen immer wieder gebündelt und auf den Gesamtprozess der Werkstatt abgestimmt. Schwerpunkte können herausgebildet werden, die für die Gruppe die Grundlage bilden, um schließlich zu einem umsetzungsfähigen Vorhaben zu gelangen.

Phasen der Zukunftswerkstatt

1. Einstimmung

Zu Anfang steht eine Einstimmung, die passend zum Thema der jeweiligen Werkstatt gestaltet wird. Um in das Thema zu kommen, welches sich eine Gruppe vorgenommen hat, wird eine geeignete Form des Einstiegs gewählt. Das kann mit dem gegenseitigen Kennenlernen der Teilnehmenden verbunden mit der Äußerung zu den Erwartungen sein, ein Positionsbarometer oder eine kurze mündliche Einführung.

Es kann unter Umständen von Vorteil sein, die Teilnehmer*innen in die Vorbereitung einzubinden. Inhalt und Thema müssen bei einer festen Gruppe eingegrenzt und abgestimmt werden. Bei Teilnehmer*innen, die lediglich das Thema zusammenbringt, sollte nach Wünschen gefragt werden. Die Zukunftswerkstatt sollte unbedingt spannungsfrei beginnen, damit sie auch harmonisch und erfolgreich beendet werden kann.

DENKT EUCH ZURÜCK...

Welches positive Ereignis, welche gute Erinnerung verbindet ihr mit dem gewählten Thema?

Welche für euch wichtige Idee steckt im gewählten Thema und kommt bei diesem Erlebnis zum Ausdruck?

1. Zusammentragen der positiven Erfahrungen und Erlebnisse in der Kleingruppe. Das kann ein aktuelles Beispiel sein oder ein weit zurückliegendes Erlebnis. Manche haben nur ein gutes Beispiel, andere können sehr viel beisteuern. Nur an die guten Dinge denken!
2. Jede*r wählt dann sein* ihr ganz persönliches Lieblingsbeispiel aus und notiert es auf einem Blatt Papier.
3. Gegenseitige Darstellen der wichtigen Kernpunkte für das Werkstattthema und wie es bei dem ausgewählten Beispiel jeweils zum Ausdruck kommt.
4. Jede Person schreibt dann diese wichtige Idee in ein/zwei Stichworten auf ein weiteres Blatt Papier. In 20 Minuten viele gute Beispiele sammeln, aber nicht zu lang werden. Oft genügen Stichworte. Nur bei Erklärungsbedarf sollte länger geredet werden. Die Blätter werden jeweils zusammen aufgehängt. Man kann sie im Plenum noch wechselseitig vorstellen. Diese guten Beispiele können im weiteren Verlauf der Zukunftswerkstatt als Joker verwendet werden.

2. Beschwerde- und Kritikphase

Danach folgt eine ausführliche Beschwerde- und Kritikphase. Alles, was Schwierigkeiten und Probleme bereitet in Bezug auf das gewählte Thema kommt auf den Tisch. Es wird ausgesprochen, was belastet, was hemmt und bremst.

In dieser Phase wird der Ist-Zustand mit all seinen Schattenseiten beschrieben. Diese Phase ist die eigentliche und wichtigste Phase der Zukunftswerkstatt. Hier wird das Problem so umfangreich wie möglich dargestellt. Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit ihren Ärger, Unmut, Einwände, Ängste, Kritik, Erfahrungen und Beschwerden öffentlich zu äußern.

Die Kritik, die von den Beteiligten geäußert wird, wird zum Allgemeinut der Gruppe. Für alle Teilnehmer*innen werden sie stichwortartig auf einen Papierbogen geschrieben und dann Themenkreisen zugeordnet. Die Teilnehmenden werden zunächst in Kleingruppen aufgeteilt (3-5 Personen pro Gruppe).

Als Regeln für die Arbeit, das Brainstorming gelten:

- Viele Kritikpunkte sammeln! in Stichworten/kurzen Sätzen
- Keine Bewertung der Beiträge! Keine Diskussion - um den Kritikfluss nicht zu unterbrechen.
- Gegensätzliches stehen lassen!
- Jeden Gedanken gleich aufschreiben!
- Keine Ausschweifungen, nur kurz erläutern, Diskussionen werden auf später verschoben.

ES IST ZEIT ZU MECKERN...

- Was klappt nicht in Bezug auf das Werkstatt-Thema?
- Was erzeugt Ärger?
- Was erscheint nicht mehr zeitgemäß?
- Was müsste sich unbedingt ändern?
- Was sollte auf Dauer nicht so bleiben?
- Welche guten Dinge sind möglicherweise verloren gegangen?

In der Kleingruppe alles sammeln, was in Bezug auf das Thema ärgerlich ist.

Alles, was nicht gut läuft, was auf die Nerven geht, was nicht mehr so ist wie es mal war, was unzufrieden und/oder mürbe macht. Einfach mal richtig meckern!

In dieser ersten Phase der Zukunftswerkstatt sollen eine Menge „Problem- und Kritikblätter“ zusammengetragen werden.

Jede Meinung, jede Problembeschreibung, jede Erfahrung und jedes Gefühl sind dabei gefragt. Grundsätzliches hat ebenso Platz wie kleine Details und Gedanken. Dennoch, nicht in Diskussionen verfallen, es

geht nicht um Konsensfindung, sondern unterschiedliche Perspektiven können und sollen nebeneinander stehen.

Die aufgeworfenen Probleme in kurzen und prägnanten Sätzen formulieren und aufschreiben. Jedes Problem ein DinA4 Blatt. Nach etwa 20 Minuten treffen sich alle im Plenum wieder.

3. Fantasie- und Utopiephase

In der Fantasie- und Utopiephase wird das zuvor negativ Identifizierte in sein Gegenteil verkehrt. Die Werkstattgruppe lässt sich gedanklich auf eine ganz andere Welt ein, die Möglichkeiten sind unbegrenzt. Es gibt kein Wenn und Aber. Die Wünsche für das Werkstattthema werden in dieser zweiten Phase abgesteckt.

In der Fantasiephase überlegen sich die Teilnehmenden, wie sie all das, was sie kritisiert haben, verbessern, verändern und dafür Lösungen finden können. Sie setzen ihre grenzenlose Fantasie und Kreativität ein. Sie schaffen in ihrer Vorstellung den Wunsch, ohne Vorbehalt ein Problem zu lösen. Sie stellen sich vor, alle Macht und alles Geld dafür zu haben. Sie können Ihre Wünsche, Vorstellungen, Visionen unbegrenzt und ohne Zwänge äußern. Die Veranstaltung profitiert von der Erfahrung und Fantasiefähigkeit der Teilnehmenden.

Es werden erneut Kleingruppen gebildet. Dazu stellt sich jede/r Teilnehmer*in an die Gruppe aus der Kritikphase, in der weiter gearbeitet werden möchte. Die Moderation achtet darauf, dass niemand alleine arbeitet. Ideal sind 3 bis 4-köpfige Teams, die sich gegenseitig unterstützen können und in denen jede/r aktiv sein kann.

Folgende Regeln sollten für diese Phase beachtet werden:

- Freies Gedankenspiel
- Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt!
- Je kühner die Idee, umso besser.
- Nicht gegeneinander, sondern miteinander denken.
- Keine k.o.-Phrasen, wie das geht nicht oder ähnliches.

Es empfiehlt sich, hier eine Ideenbank anzulegen, damit wichtige Vorschläge nicht verloren gehen und man die Möglichkeit hat, bei Bedarf darauf zurückgreifen zu können.

Tipp:

Für den Einstieg in die Fantasiephase empfiehlt sich eine Überleitung mit Hilfe spielerischer, kreativer Elemente. So kommen die Teilnehmenden aus der bisher geleisteten Kopfarbeit in die kreative Arbeit rein.

DIE WUNSCHWELT...

Stellt euch vor, alles ist möglich, alles erlaubt. Kein Geldmangel! Ganz im Gegenteil! Das Schlaraffenland und Paradies ist unser zu Hause.

Geht jedes einzelne der Problemlätter der Gruppe für die ihr euch entschieden habt durch und wandelt die darauf verzeichneten Probleme in Chancen um, Schwierigkeiten in Möglichkeiten. Gibt es eine positive Kehrseite des Problems?

Wie würde das Problem als Lösung formuliert lauten? Diese positive Umformulierung kommt jeweils auf die Rückseite eines ehemaligen Problemlattes. (zum Beispiel: „Jede/r kümmert sich auch um den Müll.“) Ein Joker aus der Einstimmung kann dazu gelegt werden. Jetzt heißt es, mit Hilfe der umformulierten Stichwörter und den Jokern eine Wunschwelt zu erfinden. Wie kann sie aussehen? Wie soll sie dargestellt werden? Es kann gezeichnet, Collagen erstellt, geschau-spielert werden ...

Die Wunschwelten werden entsprechend der gewählten Darstellungsart im Plenum vorgestellt. Der Raum kann sich verwandeln in einen Saal der Wünsche. Nach jeder Darstellung wird das Publikum befragt nach den faszinierenden Ideen, die sie entdeckt haben. Welche Erfindungen, Einfälle stecken in den Präsentationen?

Es werden wieder jeweils auf ein Blatt diese Gedanken aufgeschrieben. Die präsentierende Gruppe ergänzt diese oder erklärt bei Missverständnissen ihr Anliegen. Wenn alle faszinierenden Ideen aus den unterschiedlichen Präsentationen zusammengetragen sind, werden sie per Punktabgabe gewichtet. Die Teilnehmer*innen bekommt je drei Punkte, die gehäuft oder einzeln auf die Favoriten der eigenen Arbeitsgruppe geklebt werden.

Jede Idee, die mindestens einen Punkt hat, bleibt weiter im Rennen. (Dies aber bitte nicht vorher mitteilen, sonst könnte es passieren, dass die Gruppenmitglieder jede Idee punkten, nur damit diese auch weiter verfolgt wird. Das ist aber nicht Sinn der Sache.)

Im Plenum werden aus den übrig gebliebenen Ideen Kategorien beziehungsweise Rubriken gebildet, die vom Erscheinungsbild her zusammenpassen.

4. Verwirklichungs- und Praxisphase

Zur Abrundung und für die Klärung des Handlungspotentials sowie der nächsten Handlungsschritte dient die Verwirklichungs- und Praxisphase. Alle kehren zur Realität zurück, vor deren Hintergrund Forderungen, Lösungsmöglichkeiten und Projektvorschläge entstehen.

Es kommt zu konkreten Vereinbarungen, wer, was, wann tut und wie der Weg weitergeht. In dieser Phase verlassen die Teilnehmer*innen die Ebene der Träume und Wünsche und kommen auf den Boden der Tatsachen zurück. Geduld und Durchblick der Teilnehmer*innen sind erwünscht.

Ziel ist es, konkrete Aktionen zu planen, Projekte zu realisieren. Hier werden die Ergebnisse der Fantasiephase auf ihre Durchsetzungsmöglichkeit überprüft und die ersten konkreten Schritte, die zur Veränderung des Ist-Zustandes führen, begonnen. Die Aufgabe ist, herauszufinden, was schon in der Gegenwart möglich ist und was in Zukunft möglich sein wird und welche Wege gegangen werden sollte, um das erarbeitete Ziel zu erreichen.

FORDERUNGEN AUFSTELLEN

Wir kommen auf dem Boden der Tatsachen an! Nun müssen die realen Gegebenheiten berücksichtigt werden. Forderungen sollen konkretisiert, Lösungsmöglichkeiten entwickelt, neue Erfindungen gemacht und erste Projektskizzen gezeichnet werden. Die mitgebrachten Ideen noch einmal betrachten und gedanklich aufnehmen:

Was müsste passieren, um diese Ideen in die Tat umzusetzen?

Welche notwendigen Voraussetzungen müssten wir uns dazu schaffen? Was müsste bei wem durchgesetzt werden?

Welche Forderungen müssten wir an uns selbst stellen?

Die Kleingruppe sollte drei Forderungen zur Umsetzung der vorliegenden Ideen formulieren. Diese werden auf Plakaten festgehalten. Wir fordern...Wir fordern...Wir fordern von uns... Das Plakat mit den Forderungen bleibt am Arbeitsplatz. Die Gruppe macht sich nun auf den Weg, die anderen Werkstattplätze zu besuchen. Dabei ist der Reiseführer nützlich.

REISEFÜHRUNG

Die Kleingruppen gehen von Werkstatt zu Werkstatt und schauen sich die anderen Forderungskataloge an. Neue Anregungen können gegeben werden. Aufmunterung tut gut. Welche der Forderungen spricht euch besonders an? Was fällt euch spontan dazu ein?

Die konstruktiven und positiven Kommentare und Anregungen auf DinA4 Blätter schreiben und zu den anderen der Gruppe legen. In jeder kleinen Werkstatt wird ein Punkt an der interessantesten Forderung hinterlassen.

Jedes Gruppenmitglied hat einen Punkt zu vergeben, der direkt auf das jeweilige Plakat/Blatt geklebt wird. Wenn alle Werkstätten besucht sind, kehrt die Gruppe in die eigene zurück und schaut sich die Anregungen der anderen an.

PLANUNG

Auf Grundlage der eigenen Forderungen, Kommentare und Punktbewertungen der anderen Teilnehmer*innen wird noch einmal eine Sichtung unter folgender Fragestellung vorgenommen:

Was von dem Aufgeschriebenen wollt ihr in eure weiteren Überlegungen aufnehmen? Aus dem Forderungskatalog wird dann eine Forderung ausgewählt, die zu einem Konzept oder Projekt weiterentwickelt wird.

Es muss versucht werden, schon jetzt zu Anfang der Planungen konkrete Ansatzpunkte zu benennen und den für die Umsetzung ersten Schritt zu definieren.

Diese Fragen helfen dabei: Was? Wie Warum? Wer? Mit Wem? Gegen wen? Wo? Wann? Bis wann? (kurz-, mittel-, langfristig) Welcher ist der erste Schritt?

Dem Konzept/Projekt sollte ein schöner, griffiger Name gegeben werden.

Die so entstandenen Projektskizzen werden anschließend im Plenum vorgestellt. Hier können Verständnisfragen gestellt werden. Es ist wichtig, dass seitens der Moderation der Realitätsbezug hinterfragt beziehungsweise hergestellt wird. So können zu hoch gesteckte Ziele relativiert werden und späterer Frustration vorbeugen.

Ein Konkretisieren des Projektes ist dabei absolut notwendig, damit sich andere aktiv einbringen können und der erste Schritt auch wirklich getan wird. Am besten mit Nennung von Personen, die fest dabei sind, Termin und Ort. Es empfiehlt sich ein Protokoll mit Nachfolgeaktivitäten zu erstellen – diese bekommen die Teilnehmer*innen am Ende der Zukunftswerkstatt mit, oder es wird Ihnen zugeschickt.

5. Der Abschluss

Die Zukunftswerkstatt braucht natürlich einen guten Abschluss, der die Veranstaltung abrundet. Die Teilnehmenden sollen mit einer positiven Aufbruchsstimmung die Veranstaltung verlassen. Sie haben sich fest vorgenommen die geplanten Projekte auch umzusetzen. Deshalb muss darauf geachtet werden, dass am Ende keine Fragen offen bleiben. Außerdem bietet ein methodisch aufbereiteter Seminarabschluss die Möglichkeit, den Verlauf der Werkstatt und den Gruppenprozess zu reflektieren sowie der Moderation Feedback zu geben.